Vom Umgang mit Rätoromanen

Autor(en): **Peer, Andri**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-776169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VOM UMGANG MIT RÄTOROMANEN

Wenn einer den Silsersee, den Piz Bernina und die Schulser Bäder rühmt, das Tavetsch schön und die Lenzerheide lieblich findet, bewegt er sich auf Gemeinplätzen. Wie wenige unserer verehrten Gäste jedoch erwärmen sich für die rätoromanische Sprache, den vertrauten Klang jener Landschaft, die sie liebenden Herzens aufsuchen?
Die Sprache ist doch der tiefste Brunnen in der Seele eines Volkes. Sie ist der letzte, wesentliche Schritt in der Begegnung mit einer Kultur; sie ist Rhythmus und Ton einer Gemeinschaft; sie ist Klang und Gebärde eines Lebenswillens; sie ist faßbar gewordener Geist.
Möchtest Du nicht auf Deiner nächsten Reise ins Land der Rätoromanen ihr Vertrauter werden, ihren Alltag, ihre Feste, ihre Gebräuche miterleben?
Nun erwartet niemand, daß Du auf der Fahrt in die Bündner Ferien noch rasch romanische Vokabeln repetierst, um Dich oben in den Dörfern besser zu verständigen. Die Romanen erwarten überhaupt sehr wenig von ihren Gästen, in dieser Hinsicht. In einer Zeit der Verblendung verdeutschten und italianisierten sie sogar ihre Dorfnamen, um den lieben Gästen auch jegliche Anstrengung zu ersparen. Sie erkannten nicht, welche Genugtuung es dem Ankömmling bedeutet, einen Namen wie La Punt-Chamues-ch oder Segl Baselgia auszusprechen, so daß die Einheimischen ihn verstehen, und welcher Reiz darin liegt, das Aushängeschild einer Wirtschaft, eines Bäckers romanisch zu entziffern, statt sich am gewohnten Deutsch oder am prätentiösen Englisch zu ermüden.
Die Romanen sind im allgemeinen gutmütig, im Gegensatz zu dem, was einige alte Autoren behauptet haben. Mit den Gästen sind sie es erst recht. Freilich, wie Zarli Carigiet vom «Fédéral» richtig sagte, sind wir zwar langsam, aber wenigstens jähzornig. Reize uns also nicht ohne Grund!

Einige Hinweise: Das Rätoromanische ist kein Dialekt; es ist eine Sprache, eine der altertümlichsten Tochtersprachen des Lateins; es ist das heutige Volkslatein der Alpentäler. – Die Rätoromanen haben eine fünfhundertjährige Literatur, beginnend mit Heldenliedern und der Übersetzung des Neuen Testamentes, die mit eigenartigen Erzählungen und problematischen Theaterstücken am zeitgenössischen Schaffen teilnimmt. – Nichts ärgert den Romanen mehr als die Mißachtung seiner Muttersprache. Deutschschweizer, Du hast als wirtschaftlich mächtigerer Eidgenosse das Romanische zurückgedrängt bis in die obersten Täler der Alpen, so hilf jetzt den Romanen, ihr kostbares Erbe zu erhalten, und erweise ihnen die Gunst Deines tätigen Wohlwollens.
Du verrätst nicht gerade hohes geistiges Niveau, wenn Du in Gegenwart einiger romanisch sprechender Bauern zu Deiner Frau sagst: «Hör mal, die reden wieder rückwärts.» Oder wenn Du den Portier Deines Hotels fragst: «Spricht man da in der Umgebung auch jenes Geröllhalden-Englisch?» Diese Redensarten verletzen die Romanen bei allem Sinn für Humor, und sie freuen sich daran ebensowenig wie die Zürcher, wenn jemand sagt, Zürichdeutsch sei keine Sprache, sondern eine Halskrankheit. Interesse und Takt sind eben die besten Visitenkarten zum Eintritt ins romanische Haus.
Und wenn das Haustor im Engadin sommerüber auch weit offen steht, so daß Du hineinsiehst ins weite, gewölbte Suler, so braucht es mehr als Neugierde, um in die intimere Atmosphäre der «stüva» eingelassen zu werden.
Willst Du ein paar Worte Romanisch mitnehmen, als Ferienandenken und aus dem richtigen Gefühl, daß die Sprache das geprägte Wesen jener Hochlandschaft ist, die Du liebgewonnen, so merke Dir nicht verschiedene Flüche oder Schimpfwörter, die merkwürdigen Anklang finden, sondern etwa die Grüße für die verschiedenen Tageszeiten. *Bun di* klingt heiter, beschwingt; *buna saira* hat weichen Celloklang und ist traulich wie ferne Alphorntöne. Die Oberländer sagen am Morgen *bien di*, und der Gegrüßte antwortet *bien onn* – guten Tag – gutes Jahr – das ist Sinn für Dauer, für responsorischen Austausch. Die Unterengadiner grüßen einander um die Mittagszeit mit dem aufmunternden *allegra*, gekürzt aus *Dieu t'allegra* – Gott erfreue dich –, also etwas Verwandtes mit dem alemannischen *grüezi*.
Bist Du noch beflissener, so lerne ein paar gute Verse auswendig, ein Kinderlied, ein Blumengedicht von Lansel oder Cadieli. Scheue Dich nicht, die Romanen zu fragen. Sie unterweisen Dich gerne und leihen Dir Bücher. Es gibt große Liebende unter den Miteidgenossen, die auf eigene Faust Romanisch lernten, und wie. Das sind Leute, die wir bewundern; denn unser «rumantsch» hat geringen Handelswert, aber umsomehr Vorzüge des Gemüts. O unschätzbare Kostbarkeit verstehender Freundschaft! Seid uns willkommen. *A bun ans vair* – auf ein gutes Wiedersehen.

Andri Peer

Wege nach dem Süden
Die Malojastraße

Wege nach dem Süden: Die Malojastraße. Sie führt von St. Moritz in ein malerisches Südtal Graubündens, das Bergell, und wird von den Cars alpins der PTT befahren, die auf diesem Weg und über italienischen Boden auch eine direkte Verbindung zwischen dem Oberengadin und Lugano im Tessin schuf. Farbaufnahme Wolgensinger, Zürich

Vers le sud: Route de la Maloja, conduisant de St-Moritz au pittoresque val Bregaglia. Les cars alpins des PTT y roulent reliant directement la Haute-Engadine à Lugano (Tessin) en passant sur territoire italien.

Verso Mezzogiorno: la strada del Maloggia che congiunge St. Moritz con la pittoresca valle Bregaglia e, al di là della frontiera, ritrova il territorio elvetico a Gandria e a Lugano. Gli autocarri alpini delle PTT compiono ogni giorno il bel tragitto, tra laghi e montagne.

Roads to the south: The Maloja Pass road, served by postal motor coach, leads from St. Moritz into the picturesque Bregaglia Valley in Southern Grisons. A postal motor coach service also connects the Upper Engadine with Lugano, Ticino.